

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

**1917**

Richard Spreen [Mit Abb.]

## Richard Spreen

Kandidat der Mathematik und Naturwissenschaften, Offizierstellvertreter, Sohn des verstorbenen Architekten Johann Spreen, geboren am 22. Juli 1886 in Oldenburg, besuchte die Oberrealschule seiner Vaterstadt und erlangte hier Ostern 1907 das Zeugnis der Reife. Hierauf studierte er zunächst Tiefbau in München und Berlin, wandte sich dann aber in Straßburg der Mathematik und den Naturwissenschaften zu. Der Ausbruch des Krieges verhinderte ihn, seine Prüfungsarbeiten zu beenden. Seiner militärischen Dienstpflicht genügte er von 1908 bis 1909 bei der 6. Kompagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und wurde als Unteroffizier und Offiziersaspirant entlassen. Seine Übungen leistete er bei demselben Regiment ab. Am 3. Mobilmachungstage trat er bei seiner alten Kompagnie als Offizierstellvertreter ein und wurde mit der Führung des 3. Zuges betraut. Er rückte mit dem Regiment am 12. August ins Feld. Schon am 22. August fand er bei Chatelet an der Spitze seines Zuges als einer der ersten den Heldentod. Zwei Schüsse in der Brust bereiteten ihm ein schmerzloses Ende. Er starb in siegreichem Kampfe heldenmütig für das Vaterland. Sein Hauptmann v. Raumer, der später selbst in Rußland gefallen ist, schrieb an die Mutter: „Ihr Sohn war mir als Zugführer eine wertvolle Stütze; er war mit Begeisterung und treuer Pflichterfüllung stets auf seinem Posten und hatte seinen Zug als erster bei Chatelet in Stellung gebracht, er war dann mit diesem, als der Befehl zum Angriff gegeben wurde, heldenmütig und vorbildlich vorgegangen. Ich habe ihn also in sehr guter Erinnerung, und dies gute Andenken bewahrt ihm die Kompagnie. Der Glaube an unsern Herrn und Heiland, der für uns alle die Bitterkeit des Todes erduldet, um uns ewig zu erlösen und alle Schuld auf sich zu nehmen, der nun lebt und alle Tage bei uns ist und eine ewige Heimat erworben hat für jeden, der sich an ihn hält, wird Sie trösten. Es ist ein schöner Tod, als Opfer für das Vaterland ohne langwährendes Siechtum hinzugehen und durch die Hand des Herrn und Heilands los von der Erde Leid in die himmlische Heimat eingehen zu dürfen. Seine Gedanken sind in seiner Liebe gegründet und wollen uns in seinen Frieden führen. So dürfen wir wohl gewiß sein, daß sein Wille gut für uns ist, so dunkel auch bisweilen der Weg ist.“

### Feldpostbriefe.

Remonchamps, 14. August 1914.

Liebe Mutter! Wir hatten eine sehr lange Bahnfahrt bis 3 Uhr nachts. Dann sind wir bei sehr heißer Sonne bis Mittag marschiert. Es war für die Leute ziemlich anstrengend. Wir haben in einem schön gelegenen Tale Bivak





Richard Spreen



bezogen und hatten soeben Musik von unserer Kapelle. Herzliche Grüße Dein Richard.

17. August 1914.

Wir hatten vorgestern einen Marsch von morgens 4 Uhr bis abends 9 Uhr, und dann mußte noch eine Stellung befestigt werden. Gestern hatte ich einen Erkundungsgang bis etwa 7 km vor unserer Stellung. Es war aber alles in Ordnung.

Cortil bei Namur, 19. August 1914.

Liebe, gute Mutter! Schon über eine Woche stehen wir im Felde, und noch immer haben wir den Feind nicht erwischt. Andauernd rücken die Franzosen und Belgier aus. So auch gestern, wo wir nach einem anstrengenden Marsche ganz nahe heran waren und glaubten, es ginge los. Es war aber wieder nichts; kaum hatte unsere Artillerie einige Granaten hineingefeuert, als es die Franzosen wieder vorzogen, teilweise unter Zurücklassung ihrer Munitions- und Lebensmittelwagen die Flucht zu ergreifen. Abends hatte unser Bataillon Vorposten, und meine Leute mußten noch im Dunkeln einen Graben ausheben. Heute hatten wir es sehr gut. Wir sind nur eine Stunde marschiert und haben dann stundenlang gelegen. Wir kamen dabei in die Nähe des Hauses eines Arztes zu liegen, wo wir sehr freundlich mit allen Dingen bewirtet wurden. Sehr angenehm kam uns dann die Botschaft, daß wir in dem nahe gelegenen Dorfe Quartier beziehen sollten. Ich liege in dem Hause bei zwar armen, aber freundlichen Leuten mit 60 Mann meines Zuges. Der Großherzog ist auch hier, er begrüßt uns täglich. Hoffentlich kommen wir bald einmal an den Feind. Es ist nur dumm, daß ich von Hause so wenig erfahre. Aber Du kannst Dir denken, daß die Post schwer zu bestellen ist, da die Eisenbahnen nicht mehr fahren, sie sind zum Teil zerstört, und außerdem sind wir jeden Tag wo anders. Alles in allem, Du kannst beruhigt sein, ich halte die Anstrengungen gut aus.

Laurisart, 22. August 1914.

Wir waren gestern wieder ganz nahe am Feind, aber wieder ist er ausgerückt. Wir haben im Bivak übernachtet. Es geht uns gut. Herzlichen Gruß Dein Richard.

## Jobst v. Stein

Fähnrich, Sohn des verstorbenen Majors Freiherr v. Stein-Lausitz in Oldenburg, geboren am 5. April 1899 in Brieg in Schlesien, verlor seinen Vater im 7. Lebensjahre, besuchte das Gymnasium in Oldenburg, bis er im November 1914 die Prima-reife erlangte. Dann trat er als Kriegsfreiwilliger und bald darauf als Fähn-junker in das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 ein. In höchster Be-geisterung und Vaterlandsliebe lebte nur der eine sehnstüchtige Wunsch in ihm, dem Vaterlande seine junge Kraft zu weihen. „Mein Soldatenblut,“ sagte er, „läßt mir keine Ruhe.“ Er war ein sonniger Charakter, der nur das Gute wollte, und hinter seinem Frohsinn, der wie eine Herzstärkung wirkte, verbarg sich ein tiefer Ernst, so jung er auch noch war. Zu Scherzen und Neckereien war er immer auf-gelegt, es durfte aber nie jemand dabei geschädigt werden, meinte er. Am 11. September 1915 fand er bei Rybury in Rußland den Heldentod. An der Spitze seiner Gruppe, die er mit gewohntem Schneid und mit Begeisterung führte, traf ihn die tödliche Kugel mitten durch den Kopf, so daß er sofort lautlos niedersank. In der Nähe wurde er an einem Waldrande zur letzten Ruhe gebettet, „unser lieber kleiner Fähnrich Joppel“, wie der Rittmeister Gebhard v. der Wense an seine Mutter schrieb, „den alle im Regiment so gern gehabt hatten wegen seiner so ausgezeichneten Eigenschaften als Mensch und Soldat, die zu den allerschönsten Hoffnungen so voll berechtigten. Ich habe ihn oft zurückhalten müssen; denn der Drang, sich auszuzeichnen und einer der Ersten zu sein, beseele ihn immer. Möchte es Ihnen ein Trost sein, daß er den schönsten Soldatentod gestorben ist als 16jähriger junger Held, allen ein leuchtendes Beispiel in Ausübung der höchsten menschlichen Pflicht.“<sup>1)</sup>

### Feldpostbriefe.

Rußisch-Polen, 8. Juni 1915.

(2. Eskadron Old. Drag.-Rgt. Nr. 19.)

Liebste Mutti! Vierzehn Tage bin ich jetzt im Schützengraben gewesen, zwei-mal war ich auf Schleichpatrouille: das erste Mal war meine Aufgabe, mit einem Unteroffizier und zwei Mann ein Schild an die Rawka, so heißt der Fluß, der zwischen unserm und dem russischen Schützengraben hindurchfließt, zu bringen. Auf dem großen, weißen, hölzernen Schild stand: „Przemysl gefallen, 30000 Gefangene!“ Der russische und der deutsche Schützengraben liegen etwa 400 m von einander. Dieß lief gut ab, in der folgenden Nacht legten wir uns in nahe bei dem Schilde liegende verlassene russische Schützenlöcher und dachten, die Russen würden kommen und das Schild holen, und wollten sie dabei gefangen nehmen. Denn drei Tage

<sup>1)</sup> Vgl. Oldenburger Jahrbuch 1915 S. 42 ff.

